

JACK CANFIELD
MARK VIKTOR HANSEN
Hühnersuppe für die Seele



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Jede Frau ist einzigartig und besonders, und doch teilen alle Frauen die gemeinsamen Erfahrungen der Liebe und des Lernens, sei es in der Familie oder im Beruf. Das Frauenleben ist voller Emotionen, und dieses Buch berührt sie alle. Es bringt seine Leserinnen zum Lachen und Weinen und lässt sie fühlen, was wirklich wichtig im Leben ist. Die liebenswerten Geschichten, die die Autoren mit lebendiger Offenheit erzählen, erwärmen das Herz und schärfen den Blick für die kleinen Dinge, die jedem Leben erst seine Bedeutung geben. Sie ermutigen dazu, Hindernisse zu überwinden, Träume zu verwirklichen und Brücken zwischen den Generationen zu schlagen. Die Sammlung ist ein wertvoller Begleiter für alle Stationen im Leben einer Frau.

Autoren

Jack Canfield ist Präsident der Foundation for Self Esteem im kalifornischen Culver City und veranstaltet Seminare zu persönlichem Wachstum. Mark Victor Hansen ist Karriereberater. Seine Seminare und Vorträge befähigen die Zuhörer, ihre angeborenen Fähigkeiten im Berufs- und Privatleben optimal einzusetzen. Jennifer Read Hawthorne ist Mitbegründerin des Unternehmens *The Esteem Group*, das sich auf Programme für Frauen spezialisiert hat.

Marci Shimoff entwickelt Trainingsprogramme für persönliches Wachstum und veranstaltet Seminare. Zusammen mit Jennifer R. Hawthorne gründete sie *The Esteem Group*.

*Bei Goldmann sind von Jack Canfield und
Mark Victor Hansen bereits erschienen:*

Hühnersuppe für die Seele (13209)
Das große Hühnersuppen-Lesebuch (21707)

Jack Canfield
Mark Victor Hansen
Jennifer Read Hawthorne
Marci Shimoff

HÜHNERSUPPE FÜR DIE SEELE FÜR FRAUEN

Aus dem Amerikanischen
von Susanne Kahn-Ackermann

GOLDMANN

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1996 unter dem Titel
»Chicken Soup for the Womans's Soul«
bei Health Communications Inc., Deerfield Beach, Florida, USA

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese
nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand
zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

19. Auflage

Taschenbuchausgabe April 2000
© 2000 der deutschsprachigen Ausgabe
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
© 1996 der Originalausgabe Jack Canfield, Mark Victor Hansen,
Jennifer Read Hawthorne, Marci Shimoff
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagabbildung: The Image Bank/David Gaz
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Redaktion: Annette Gillich
WL · Herstellung: Stefan Hansen
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-21546-1
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Wir widmen dieses Buch in Liebe den 2,9 Milliarden
phänomenalen Frauen auf der ganzen Welt.
Mögen diese Geschichten eure Herzen berühren
und eure Seelen inspirieren.

Wir widmen dieses Buch auch unseren Eltern,
Ellen Taylor und Fred Angelis, Una und Paul Hansen,
Maureen und Brooks Read, und Louise und Marcus Shimoff,
um der außergewöhnlichen Geschenke der Liebe und des
Lebens willen, die ihr uns gemacht habt.

Inhalt

Einleitung	11
------------------	----

1. Über die Liebe

<i>Marsha Arons</i> Die weiße Gardenie	14
<i>Bobbie Lippman</i> Worte von Herzen	16
<i>Sheryl Nicholson</i> Geschenke des Herzens	19
<i>David Farrell</i> Die andere Frau	23
<i>Betty Aboussie Ellis</i> Ramonas Berührung	26
<i>Marsha Arons</i> Die elektrischen Kerzen	28
<i>Stephanie Bullock</i> Mehr als nur ein Stipendium	32
<i>Sandy Ezrine</i> Es könnte nicht schaden	34
<i>Phyllis Volkens</i> Ein Gutenachtkuß	36
<i>Page Lambert</i> Geschenke	40
<i>Louise Shimoff</i> 1716 Briefe	43
<i>Reminisce magazine</i> Marthas geheimes Kräutlein	45

2. Einstellung und Selbstwertgefühl

<i>Roberta L. Messner</i> Zu Hause ist da, wo das Herz ist	50
<i>The Best of Bits & Pieces</i> Eine Geschichte über zwei Städte	54
<i>Marjorie Wallé</i> Der Pirat	55
<i>Philip Chard</i> Und... was läßt <i>du</i> wachsen?	56
<i>Lynn Robertson</i> Großmama Ruby	59
<i>Edgar Bledsoe</i> Problem oder Lösung	60
<i>Charlotte Ward</i> Wahre Schönheit	61
<i>Fran Capo</i> Sag einfach ja	62
<i>Lynn Rogers Petrak</i> Die Gabe des Small talks	65

<i>Linda E. Jessup</i> Ich war Sechstkläßlerin und eine Vogelscheuche	67
--	----

3. Hindernisse überwinden

<i>Pat Bonney Shepherd</i> Wir haben einen langen Weg zurückgelegt	74
<i>The Best of Bits & Pieces</i> Und der Gerechtigkeit wurde Genüge getan	79
<i>Alison Lambert und Jennifer Rosenfeld</i> No-Hair-Day	80
<i>Carol Price</i> Genau wie Sie	83
<i>Patricia Lorenz</i> Das rote Wägelchen	85
<i>Diana Golden</i> Die Narben des Lebens	89
<i>Laurie Waldron</i> Sich befreien und emporschwingen	92
<i>Joan Fountain und Carol Kline</i> Tränen der Freude	95

4. Über die Ehe

<i>Jean Bole</i> Für immer zu Hause	100
<i>Jennifer Read Hawthorne</i> Paris im Frühling	105
<i>Rebecca Christian</i> Eine Handvoll Smaragde	106
<i>Elinor Daily Hall</i> Verloren und gefunden	108
<i>Elaine Reese</i> Großpapas Valentinskarte	110
<i>Jeanne Marie Laskas</i> Alle Tage meines Lebens	112

5. Über die Mutterschaft

<i>Dale Hanson Bourke</i> Es wird dein Leben verändern	116
<i>Diane Loomans</i> Während du schläfst... ..	119
<i>Lois Krueger</i> Weglaufen	121
<i>The Best of Bits & Pieces</i> Eine Pause einlegen	123
<i>Mary Ann Detzler</i> Abschlußfeier	125
<i>Patty Hansen</i> Das Geschenk des Lebens fortgeben	127
<i>Sharon Nicola Cramer</i> Muttertag	129

6. Besondere Augenblicke

<i>Gina Barrett Schlesinger</i> In Eile	134
<i>Donna Wick</i> Gute Taten	135
<i>Andy Skidmore</i> Das letzte Glas Gelee	137
<i>Beverly M. Bartlett</i> Eine Weihnachtsgeschichte	140
<i>Dan Clark</i> Wer hat gewonnen?	142
<i>Christine Harris-Amos und Cliff Marsh</i> Mrs. Bushs Tennisschuhe	142
<i>Melody Arnett</i> Federleicht	144
<i>Rosemarie Giessinger</i> 365 Tage	148
<i>Grazina Smith</i> Farbtupfer	151

7. Lebe deinen Traum

<i>Carol Kline und Jean Harper</i> Der Wind unter ihren Flügeln	156
<i>Rev. Teri Johnson</i> Was möchtest du sein?	159
<i>Sue Augustine</i> Wie ich meine Flügel fand	160
<i>Liah Kraft-Kristaine</i> Grandma Moses und ich	163
<i>Charles Slack</i> »Wir sind alle hier, um zu lernen«	164
<i>Liah Kraft-Kristaine</i> Ein Zimmer für sich allein	167
<i>Barbara Haines Howett</i> Begegnung mit Betty Furness	170

8. Über das Altern

<i>Beverly Gemigniani und Carol Kline</i> Die tanzenden Großmütter	176
<i>Lillian Darr</i> Wenn zwei Ganze zusammentreffen	179

9. Höhere Weisheit

<i>The Best of Bits & Pieces</i> Der Stein der weisen Frau	184
<i>K. Lynn Towse und Mary L. Towse</i> Let It Be	184
<i>Mary L. Miller</i> Wir sind nicht allein	187
<i>Sue West</i> Wunder in Toronto	190

<i>Maureen Read</i> Eine Kriegsgeschichte	193
<i>Susan B. Wilson</i> Verbundenheit	196
<i>Suzanne Thomas Lawlor</i> Höhere Liebe	198
<i>Christy Carter Koski</i> Ich frage mich, warum die Dinge so sind wie sie sind	201

10. Quer durch die Generationen

<i>Kay Cordell Whitaker</i> Geburt	204
<i>Jacqueline Hickey</i> Eine Puppe für Urgroßmutter	205
<i>Rita Bresnahan</i> Miteinander heimgehen	208
<i>Doni Tamblyn</i> Wie eine Frau entsteht	213
<i>Debra Halperin Poneman</i> Huldigung für Dad	215
<i>Sasha Williams</i> Erinnerungen an eine vergangene Kindheit	220
<i>Ann Seely</i> Fäden, die verbinden	223
<i>Rev. Melissa M. Bowers</i> Lob der Frauen auf meiner Reise ..	227
Danksagung	229
Schreiben Sie uns	234
Über die Autorinnen und Autoren	235
Abdruckgenehmigungen	252

Einleitung

Dieses Buch war ein Geschenk für uns. Schon von Anfang an fühlten wir bei jedem Schritt die Liebe, die Freude und den unbeugsamen Geist von Frauen. Wir hoffen, daß dieses Buch auch für Sie ein Geschenk sein wird.

Wir vier sprechen nun schon seit vielen Jahren in der Öffentlichkeit – oft vor einem weiblichen Publikum – darüber, wie wir unser Leben erfüllter und mit mehr Freude leben können. Die Bereitschaft von Frauen, ihr Herz, ihre Geschichten und Lektionen mit anderen zu teilen, hat uns inspiriert, ja überwältigt. Und daraus entstand »Hühnersuppe für die Seele. Für Frauen.«

Während der Arbeit an diesem Buch haben wir jeden Tag Wunder erlebt! Wir hatten das Gefühl, von einer unsichtbaren Hand geführt zu werden.

Zum Beispiel fahndeten wir über ein Jahr lang nach Phyllis Volkens, der Autorin von »Ein Gutenachtkuß«, um die Abdruckgenehmigung für ihre Geschichte zu bekommen. Schließlich machten wir eine entfernte Cousine von ihr ausfindig, die uns erzählte, daß Phyllis und ihr Mann nach Iowa umgezogen seien, wo sie nur ein paar Kilometer von Jennifer und Marci entfernt lebten! Noch bemerkenswerter war allerdings die Reaktion von Stanly, Phillis' Ehemann, als wir dort anriefen. Es stellte sich heraus, daß sie schon seit Jahren Fans der »Hühnersuppe für die Seele«-Bücher waren – und Phyllis hatte nur noch etwa eine Woche zu leben. Er konnte es gar nicht abwarten, ihr zu erzählen, daß sie mit ihrer Geschichte in unser Buch aufgenommen wurde. Später berichtete er uns, wieviel es ihr bedeutet hatte. Zwei Tage danach war sie gestorben.

Frauen, die uns ihre Geschichten schickten, ließen uns immer

wieder wissen, wie dankbar sie für die Gelegenheit waren, sie aufschreiben zu können. Und daß sie, selbst wenn diese nicht in das Buch aufgenommen wurden, sich einfach darüber freuten, sie zum Ausdruck gebracht zu haben. Sie fühlten sich dadurch gereinigt und neu belebt.

Auch uns hat dieses Buch verändert. Wir erkennen nun sehr viel klarer, was im Leben wirklich wichtig ist. Wir wissen die menschliche Erfahrung besser zu schätzen, und wir leben intensiver im Augenblick.

Frauen machen der Welt durch ihre Offenheit, ihr Mitgefühl und ihre Weisheit so wunderbare Geschenke. Unser sehnlichster Wunsch ist, daß es Ihnen so wie uns ergeht und Sie jedesmal, wenn Sie diese Geschichten lesen, für sich selbst und andere noch mehr Verständnis und Anerkennung aufbringen.

Mary Michalica, eine der Frauen, die uns schrieb, brachte dies wunderbar zum Ausdruck:

Alle Frauen machen Phasen in ihrem Leben durch, in denen sie sich zahlreichen Anforderungen und Belastungen ausgesetzt sehen – Familie, Arbeit, Ehemann, Exehemann, Kinder, Stiefkinder, Eltern.

Es ist wichtig, ja unbedingt notwendig, hin und wieder einen Schritt zurückzutreten, die eigenen Prioritäten neu zu überdenken und über die Aufgabe im eigenen Leben nachzusinnen. Denn nur, wenn wir unsere eigene Seele nähren, können wir uns um andere kümmern und sie nähren. Manchmal muß man sagen: »Halt! Hör mir zu. Ich habe eine Geschichte zu erzählen.«

So bieten wir Ihnen »Hühnersuppe für die Seele. Für Frauen« an. Mögen Sie, wenn Sie dieses Buch lesen, Wunder der Liebe und Inspiration erleben. Möge es Ihr Herz berühren und Ihren Geist bewegen.

*Jack Canfield, Mark Victor Hansen,
Jennifer Read Hawthorne und Marci Shimoff*

Über die Liebe

Die besten und schönsten Dinge der Welt
können wir nicht sehen, ja nicht einmal berühren.
Wir müssen sie mit dem Herzen fühlen.

Helen Keller

Die weiße Gardenie

Seit ich zwölf geworden bin, bekam ich jedes Jahr an meinem Geburtstag eine weiße Gardenie geschickt. Nie lag eine Visitenkarte dabei, oder auch ein paar Zeilen, und Erkundigungen beim Blumenladen führten zu nichts, weil der Auftrag immer bar bezahlt worden war. Nach einer Weile hörte ich auf, Nachforschungen über die Identität des Absenders anzustellen. Ich freute mich einfach an der Schönheit und dem berauschenden Duft dieser so zauberhaften und vollkommenen Blume.

Doch ich hörte nie auf, mir auszumalen, wer der Absender wohl sein könnte, und verbrachte einige meiner glücklichsten Momente mit Tagträumen von einer ganz wunderbaren und aufregenden Person, die aber zu schüchtern oder zu exzentrisch war, um ihre Identität zu enthüllen. Als Teenager vergnügte ich mich mit der Vorstellung, daß dieser Jemand ein in mich verliebter Junge oder auch ein mir gänzlich unbekannter Mensch war, dem ich einfach aufgefallen war.

Meine Mutter beteiligte sich oft an meinen Spekulationen. Sie fragte, ob es jemanden gäbe, dem ich eine besondere Freundlichkeit erwiesen hatte und der sich auf diese anonyme Weise dankbar zeigen wollte. Sie erinnerte mich an die Zeiten, in denen ich unsere Nachbarin unterstützte, wenn sie mit ihrem mit Kindern und Lebensmitteln vollgeladenen Auto angefahren kam. Ich half ihr immer ausladen und paßte auf, daß die Kleinen nicht auf die Straße liefen. Oder vielleicht war der rätselhafte Absender der alte Mann von gegenüber? Ich holte im Winter oft die Post für ihn, damit er sich nicht die eisglatten Treppenstufen hinuntertasten mußte, die zu seiner Haustür führten.

Meine Mutter tat ihr Bestes, um hinsichtlich der Gardenie meine Phantasie anzuregen. Sie wollte, daß ihre Kinder kreativ waren. Und sie wollte auch, daß wir uns nicht nur von ihr, sondern von der Welt ganz allgemein geschätzt und geliebt fühlten.

Als ich siebzehn war, brach mir ein Junge das Herz. An dem Abend, als er mich zum letzten Mal anrief, weinte ich mich in den Schlaf. Als ich am Morgen aufwachte, stand da mit rotem Lippenstift eine Botschaft an meinen Spiegel geschrieben: »Wisse, wenn Halbgötter gehen, kommen die Götter herbei.« Über dieses Zitat von Emerson dachte ich lange Zeit nach, und ich ließ es da stehen, wo meine Mutter es hingeschrieben hatte, bis mein Herz geheilt war. Als ich dann schließlich die Flasche mit dem Glasreiniger holte, wußte sie, daß wieder alles in Ordnung war.

Doch es gab einige Wunden, die sie nicht zu heilen vermochte. Einen Monat vor meinem High-School-Abschluß starb mein Vater ganz plötzlich an einem Herzinfarkt. Meine Gefühle reichten vom einfachen, tiefen Kummer über Verlassenheit, Angst und Unsicherheit bis hin zu einem überwältigenden Zorn, daß mein Dad nun einige der wichtigsten Ereignisse in meinem Leben verpassen würde. Ich verlor jegliches Interesse an meiner bevorstehenden Abschlußfeier, der Theateraufführung unserer Abschlußklasse und dem Abschlußball – Dinge, für die ich gearbeitet und auf die ich mich gefreut hatte. Ich dachte sogar daran zu Hause zu bleiben und in meiner Heimatstadt aufs College zu gehen, statt das Elternhaus zu verlassen, wie ich es ursprünglich geplant hatte. Es fühlte sich sicherer an.

Meine Mutter wollte bei all ihrem eigenen Kummer nichts davon hören, daß ich irgend etwas sausen ließ. Am Tag vor dem Tod meines Vaters waren wir einkaufen gegangen, um ein Ballkleid für mich zu suchen, und wir hatten auch ein sensationelles Kleid gefunden – Meter um Meter in rot, weiß und blau getüpfeltem Muselin. Ich fühlte mich darin wie Scarlett O'Hara. Doch die Größe stimmte nicht, und als mein Vater am nächsten Tag starb, vergaß ich die Sache.

Meine Mutter vergaß sie nicht. Am Tag vor dem Abschlußball wartete das Kleid auf mich – in der richtigen Größe. Da lag es majestätisch über das Wohnzimmersofa gebreitet, künstlerisch und liebevoll drapiert. Mir hätte vielleicht nichts an diesem neuen Kleid gelegen, meiner Mutter aber lag daran.

Sie kümmerte sich um das Selbstbewußtsein ihrer Kinder. Sie weckte in uns den Sinn für den Zauber in dieser Welt und vermittelte uns die Fähigkeit, sogar noch im Angesicht des Unglücks Schönheit zu erkennen.

In Wahrheit wollte sie, daß wir Kinder uns selbst so wie diese Gardenie sahen – schön, stark, vollkommen, mit einer Aura von Magie und vielleicht auch ein bißchen Geheimnis umgeben.

Meine Mutter starb, als ich zweiundzwanzig war, nur zehn Tage nach meiner Hochzeit. Ab diesem Jahr kamen keine Gardenien mehr.

Marsha Arons

Worte von Herzen

Die bittersten Tränen, die am Grab
vergossen werden, werden um die
ungesagten Worte und
unterbliebenen Taten geweint.

Harriet Beecher Stowe

Den meisten Menschen ist es ein Bedürfnis, die gewissen »drei kleinen Worte« zu hören. Und ab und zu hören sie sie auch genau im richtigen Moment.

Ich begegnete Connie am Tag ihrer Einlieferung ins Hospiz, in dem ich ehrenamtlich arbeitete. Bill, ihr Mann, stand nervös daneben, als sie von der Krankentrage ins Bett gehoben wurde. Obwohl Connie sich im Endstadium ihres Kampfes gegen den Krebs befand, war sie doch bei klarem Bewußtsein und guter Dinge. Wir

halfen ihr, sich einzurichten. Ich schrieb ihren Namen auf all die hospizeigenen Gegenstände, die sie benutzen würde, und fragte sie dann, ob sie noch etwas bräuchte.

»O ja«, sagte sie, »würden Sie mir bitte zeigen, wie man den Fernseher bedient? Mir bereiten diese Soaps großes Vergnügen, und ich will nichts verpassen.« Connie war eine Romantikerin und liebte Soap Operas, Liebesromane und Filme mit einer guten Liebesgeschichte. Als wir miteinander vertrauter wurden, gestand sie mir, wie frustrierend es sei, zweiunddreißig Jahre mit einem Mann verheiratet zu sein, der sie oft »eine törichte Frau« nannte.

»O ich weiß, Bill liebt mich«, sagte sie, »aber er war nie einer, der mir gesagt hätte, daß er mich liebt, oder der mir ein Kärtchen schickte.« Sie seufzte und blickte hinaus auf die Bäume im Hof. »Ich gäbe wer weiß was, wenn er ›ich liebe dich‹ sagen würde, aber das ist einfach nicht seine Art.«

Bill besuchte Connie jeden Tag. Anfangs saß er neben ihrem Bett, während sie sich die Soaps ansah. Später, als sie mehr zu schlafen begann, wanderte er den Korridor vor ihrem Zimmer auf und ab. Als sie dann überhaupt nicht mehr fernsah und nur noch selten wache Momente hatte, begann ich, Bill mehr von meiner Zeit zu widmen.

Er erzählte mir, daß er als Zimmermann gearbeitet hatte und gerne zum Angeln ging. Er und Connie hatten keine Kinder, aber sie hatten ihr Rentnerdasein genossen, indem sie auf Reisen gingen, bis Connie krank wurde. Bill konnte seinen Gefühlen über die Tatsache, daß seine Frau im Sterben lag, keinen Ausdruck geben.

Eines Tages saßen wir bei einer Tasse Kaffee in der Cafeteria, und ich kam auf das Thema Frauen zu sprechen und darauf, wie sehr wir die Romantik im Leben brauchen und es lieben, wenn wir sentimentale Postkarten und Liebesbriefe bekommen.

»Sagen Sie Connie, daß Sie sie lieben?« fragte ich (im Wissen um seine Antwort), und er sah mich an, als ob ich verrückt sei. »Das braucht's nicht«, erwiderte er. »Sie *weiß* doch, daß ich das tue!«

»Ich bin sicher, daß sie es weiß«, sagte ich und berührte seine Hände – die rauen Hände eines Zimmermanns, die die Tasse umklammerten, als wäre sie das einzige, woran er sich festhalten konnte –, »aber sie muß es *hören*, Bill. Sie muß hören, was sie Ihnen all diese Jahre bedeutet hat. Bitte denken Sie darüber nach.«

Wir gingen zurück zu Connies Zimmer. Bill ging hinein, und ich besuchte einen anderen Patienten. Später sah ich Bill auf Connies Bett sitzen. Er hielt ihre Hand, während sie schlief. Es war der 12. Februar.

Zwei Tage später kam ich mittags zur Station. Da stand Bill im Flur gegen die Wand gelehnt und starrte auf den Fußboden. Connie war um elf Uhr morgens gestorben.

Als Bill mich sah, ließ er es zu, von mir in die Arme genommen und fest und lange umarmt zu werden. Sein Gesicht war tränen-naß, und er zitterte. Schließlich lehnte er sich wieder gegen die Wand und atmete tief durch.

»Ich muß etwas sagen«, begann er. »Ich muß sagen, wie gut ich mich fühle, daß ich es ihr gesagt habe.« Er hielt inne, um sich zu schneuzen. »Ich habe eine Menge über das nachgedacht, was Sie gesagt haben, und heute morgen habe ich ihr gesagt, wie sehr ich sie liebte ... und es liebte, mit ihr verheiratet zu sein. Sie hätten ihr Lächeln sehen sollen!«

Ich ging ins Zimmer, um selbst von Connie Abschied zu nehmen. Auf dem Beistelltisch lag eine große Valentinskarte von Bill. Sie wissen schon, eines dieser sentimentalen Dinger, auf denen steht: »Für meine wunderbare Frau ... ich liebe Dich.«

Bobbie Lippmann

Geschenke des Herzens

Die Liebe, die wir geben, ist die
einzige, die wir behalten.

Elbert Hubbard

In der hektischen Welt, in der wir heutzutage leben, ist es sehr viel einfacher, etwas mit Kreditkarte zu kaufen, als ein Geschenk des Herzens zu machen.

Und Herzensgeschenke sind vor allem an Weihnachten wichtig.

Vor ein paar Jahren versuchte ich meine Kinder darauf vorzubereiten, daß Weihnachten diesmal kärglich ausfallen würde. Sie reagierten mit einem »Aber klar Mom, das haben wir schon mal gehört!« Ich hatte meine Glaubwürdigkeit verloren, weil ich ihnen dasselbe schon im letzten Jahr gesagt hatte, als ich mich gerade scheiden ließ. Aber dann war ich einkaufen gegangen und hatte alle meine Kreditkarten bis zum Anschlag belastet. Ich hatte sogar einige kreative Finanzierungstechniken entwickelt, um etwas in ihre Strümpfe füllen zu können. Dieses Jahr aber lagen die Dinge entschieden anders, doch das kauften sie mir nicht ab.

Eine Woche vor Weihnachten fragte ich mich: »Was habe ich, um dieses Weihnachten zu einem besonderen Fest zu machen?« In all den Häusern, in denen wir vor meiner Scheidung gelebt hatten, hatte ich mir immer die Zeit genommen, das Haus schön herzurichten. Ich hatte gelernt zu tapezieren, Holzböden und Keramikacheln zu verlegen, Vorhänge aus Bettlaken zu nähen und noch einiges mehr. Aber in diesem gemieteten Haus hatte ich wenig Zeit für das Dekorieren und noch sehr viel weniger Geld. Außerdem machte mich dieser häßliche Ort mit seinen roten und orangefarbenen Teppichen und türkisfarbenen und grünen Wänden wütend. Ich weigerte mich, Geld hineinzustecken. Eine innere Stimme verletzten Stolzes schrie: »Wir werden nicht so lange hier sein!«

Niemanden schien dieses Haus zu bekümmern mit Ausnahme meiner Tochter Lisa, die immer versuchte, aus ihrem Zimmer etwas Besonderes zu machen.

Es war an der Zeit, meine Talente zur Geltung zu bringen. Ich rief meinen Exmann an und bat ihn, eine ganz bestimmte Tagesdecke für Lisa zu kaufen. Dann besorgte ich die dazu passende Bettwäsche. Am Weihnachtsvorabend gab ich fünfzehn Dollar für vier Liter Farbe aus. Ich kaufte auch das schönste Briefpapier, das ich je gesehen hatte. Mein Vorhaben war einfach: Ich wollte die Wände streichen und nähen und mich bis zum Weihnachtsmorgen unentwegt beschäftigt halten, um keine Zeit zu haben, mir an diesem speziellen Familienfesttag leid zu tun.

Am Abend gab ich jedem der Kinder drei Briefbögen samt Umschlägen. Auf den einzelnen Seiten stand oben geschrieben: »Was ich an meiner Schwester Mia liebe«, »Was ich an meinem Bruder Kris liebe«, »Was ich an meiner Schwester Lisa liebe«, »Was ich an meinem Bruder Erik liebe«. Die Kinder waren sechzehn, vierzehn, zehn und acht Jahre alt, und ich mußte einige Überredungskünste aufbieten, um sie davon zu überzeugen, daß sie wenigstens eine einzige Sache finden konnten, die sie aneinander mochten. Während sie sich zurückzogen und schrieben, packte ich in meinem Schlafzimmer die wenigen Geschenke ein, die ich im Laden für sie gekauft hatte.

Als ich in die Küche zurückkehrte, hatten die Kinder ihre Briefe fertig. Ihre Namen wurden auf die jeweiligen Umschläge geschrieben, dann tauschten wir Umarmungen und Gutenachtküsse aus, und sie gingen zu Bett. Lisa durfte ausnahmsweise in meinem Bett schlafen, und sie mußte versprechen, bis zum Weihnachtsmorgen nicht heimlich zu gucken.

Ich fing mit der Arbeit an. Weit nach Mitternacht hatte ich die Vorhänge fertiggenäht, die Wände gestrichen und trat einen Schritt zurück, um mein Meisterwerk zu bewundern. Warte – warum nicht Regenbogen und Wolken an die Wände malen, damit sie zu den Stoffen paßten. Ich holte meine Kosmetikpinsel und

-schwämme hervor und machte mich ans Werk. Um 5 Uhr morgens war ich fertig. Zu erschöpft, um an meine arme »zerrüttete Familie«, wie die Statistik es nennt, zu denken, ging ich in mein Zimmer und fand dort Lisa quer in meinem Bett liegen. Ich stellte fest, daß ich so nicht schlafen konnte, hob sie sacht auf und trug sie auf Zehenspitzen in ihr Zimmer. Als ich ihren Kopf auf das Kissen sinken ließ, fragte sie: »Mami, ist es schon Morgen?«

»Nein, Süßes, laß die Augen zu, bis der Weihnachtsmann kommt.«

Am Morgen wurde ich durch ein freudiges Flüstern an meinem Ohr geweckt: »Wow, Mami, es ist wunderschön.«

Später standen wir alle auf, saßen um den Weihnachtsbaum und wickelten die wenigen Geschenke aus. Danach bekamen die Kinder ihre drei Umschläge. Wir lasen die Worte mit tränenfeuchten Augen und geröteten Nasen. Dann kamen wir zu den Bemerkungen über das »Baby in der Familie«. Erik, der acht war, erwartete nicht, irgend etwas Nettes zu hören. Aber sein Bruder hatte geschrieben: »Ich liebe an meinem Bruder Erik, daß er sich vor nichts fürchtet.« Mia hatte geschrieben: »Ich liebe an meinem Bruder Erik, daß er mit jedem reden kann!« Lisa hatte geschrieben: »Ich liebe an meinem Bruder Erik, daß er höher auf die Bäume klettern kann als alle anderen!«

Jemand zupfte leicht an meinem Ärmel, dann legte sich eine kleine Hand an mein Ohr, und Erik wisperte: »Stell dir vor, Mami, ich hab gar nicht gewußt, daß sie mich mögen!«

In dieser allerschlimmsten Zeit hatten uns Kreativität und Erfindungsreichtum die beste aller Zeiten beschert. Ich bin inzwischen finanziell wieder auf die Beine gekommen, und wir haben seither viele »große« Weihnachtsfeste mit einer Menge Geschenke unterm Baum gefeiert... aber wenn wir gefragt werden, welches Weihnachten uns am besten gefallen hat, dann erinnern wir uns alle an jenes Fest.

Sheryl Nicholson



Sie wissen es erst, wenn sie erwachsen sind,
aber die *besten* Geschenke sind die Erinnerungen,
die sie sich bewahren.

Die andere Frau

Nach einundzwanzig Jahren Eheleben entdeckte ich einen neuen Weg, um den Funken der Liebe und Intimität in der Beziehung mit meiner Frau lebendig zu halten.

Ich habe kürzlich angefangen, mich mit einer anderen Frau zu treffen.

Eigentlich war es die Idee meiner Frau. »Du weißt, daß du sie liebst«, sagte sie zu meiner Überraschung eines Tages zu mir. »Das Leben ist zu kurz. Du mußt Zeit mit den Menschen verbringen, die du liebst.«

»Aber ich liebe *dich*«, protestierte ich.

»Ich weiß, aber sie liebst du auch. Du wirst es mir vielleicht nicht glauben, aber ich denke, daß es uns einander näher bringt, wenn ihr zwei mehr Zeit miteinander verbringt.«

Peggy hatte wie üblich recht.

Die andere Frau, die zu treffen mich meine Frau ermunterte, war meine Mutter.

Meine Mom ist eine einundsiebzig Jahre alte Witwe und lebt, seit mein Vater vor neunzehn Jahren starb, allein. Gleich nach seinem Tod ging ich 3800 Kilometer weit weg nach Kalifornien, wo ich meine eigene Familie gründete und meine Karriere startete. Als ich vor fünf Jahren wieder in die Nähe meines Heimatorts zog, versprach ich mir selbst, mehr Zeit mit ihr zu verbringen. Doch irgendwie kam es bei all den Anforderungen meines Berufs und den drei Kindern nicht dazu, daß ich sie, von den Familientreffen und Festtagen abgesehen, viel zu Gesicht bekam.

Als ich sie anrief und ihr vorschlug, daß wir beide irgendwo essen und dann anschließend ins Kino gehen könnten, war sie überrascht und auch mißtrauisch: »Was ist los? Hast du vor, mit meinen Enkelkindern wieder wegzuziehen?« fragte sie. Meine Mutter ist der Typ von Frau, der gleich immer das Schlimmste denkt. Ein spätabendlicher Telefonanruf oder eine überraschende

Essenseinladung von ihrem Sohn – das konnte nur schlechte Nachrichten bedeuten.

»Ich dachte, es wäre nett, ein bißchen Zeit mit dir zu verbringen«, sagte ich. »Nur wir beide.«

Sie überlegte einen Augenblick. »Das würde mir gefallen«, erwiderte sie schließlich. »Das würde mir sogar sehr gefallen.«

Ich stellte fest, daß ich nervös war, als ich am Freitag nach der Arbeit zu ihrem Haus fuhr. Ich bibberte wie vor der ersten Verabredung mit einer Angebeteten und ging – du meine Güte – doch nur mit meiner Mutter aus!

Worüber würden wir reden? Was, wenn ihr das Restaurant nicht gefiel, das ich ausgesucht hatte? Oder der Film?

Was, wenn ihr beides nicht gefiel?

Als ich in ihre Zufahrt einbog, merkte ich, daß auch sie sehr aufgeregt war. Sie wartete vor der Haustür und hatte schon ihren Mantel an. Ihr Haar war in Locken gelegt. Sie lächelte. »Ich habe meinen Freundinnen erzählt, daß ich mit meinem Sohn ausgehe, und sie waren alle sehr beeindruckt«, sagte sie, als sie in mein Auto stieg. »Sie können es gar nicht erwarten, morgen alles über unseren Abend zu hören.«

Wir fuhren in kein großartiges Restaurant, nur in eines in der Nachbarschaft, wo wir ungestört reden konnten. Als wir hineingingen, griff meine Mutter halb aus Zuneigung, halb zur Bewältigung der Stufen nach meinem Arm.

Nachdem wir uns niedergelassen hatten, mußte ich für uns beide die Speisekarte vorlesen. Ihre Augen können nur noch große Formen und Schatten erkennen. Mom saß mir gegenüber und sah mich einfach nur an, ein leicht wehmütiges und versonnenes Lächeln auf den Lippen.

»Als du klein warst, las *ich* immer die Speisekarte«, sagte sie.

Ich verstand sofort, was sie meinte. Von der Fürsorgenden zur Umsorgten, vom Umsorgten zum Fürsorgenden; der Kreis unserer Beziehung hatte sich geschlossen.

Während des Essens führten wir ein sehr nettes Gespräch.

Nichts Weltbewegendes, wir erzählten uns nur aus unser beider Leben. Wir redeten so viel, daß wir den Film verpaßten. »Ich geh wieder mit dir aus, aber nur, wenn du mich das nächste Mal bezahlen läßt«, sagte sie, als ich sie zu Hause absetzte. Ich willigte ein.

»Wie war deine Verabredung?« fragte meine Frau, als ich nach Hause kam.

»Nett... netter, als ich vorher dachte«, erwiderte ich.

Sie lächelte ihr »Ich-hab's-dir-ja-gesagt«-Lächeln.

Seit jenem Abend gehe ich regelmäßig mit Mom aus. Wir treffen uns nicht jede Woche, aber wir versuchen, uns wenigstens ein paarmal im Monat zu sehen. Wir gehen dann immer zusammen essen und ab und zu auch noch ins Kino. Aber hauptsächlich reden wir miteinander. Ich erzähle ihr von meinen Alltagsproblemen bei der Arbeit. Ich gebe mit meinen Kindern und meiner Frau an. Sie hält mich über den Familienklatsch auf dem laufenden, den ich nie ganz mitzukriegen scheine.

Sie erzählt mir auch von ihrer Vergangenheit. Nun weiß ich, was es für meine Mutter hieß, während des Zweiten Weltkrieges in einer Fabrik zu arbeiten. Ich kenne jetzt die Geschichte, wie sie meinen Vater dort traf und wie sie sich in dieser schwierigen Zeit praktisch nur in der Straßenbahn umwerben konnten. Und beim Anhören all dieser Geschichten wurde mir klar, wie wichtig sie mir sind. Sie sind meine persönliche Geschichte. Ich kann gar nicht genug von ihnen kriegen.

Aber wir sprechen nicht nur von der Vergangenheit, wir reden auch über die Zukunft. Da sie gesundheitliche Probleme hat, sorgt sich meine Mutter um das, was kommt. »Ich möchte noch sehr viel länger leben«, sagte sie eines Abends. »Ich muß dabei sein, wenn meine Enkel aufwachsen. Ich will *nichts* davon verpassen.«

Wie eine Menge meiner Freunde, die ebenfalls in den Sechzigern geboren sind, neige auch ich dazu, hektisch herumzusausen, meinen Terminkalender bis zum Rand zu füllen und mich zu mühen, Karriere, Familie und Beziehungen unter einen Hut zu